

«Körperzeichen» von Jens Dittmar

## «Vom Logos zum Mythos»

A. H. «Ich war in jeder Sprache ein anderer», meinte Jens Dittmar und wies damit auf den «Maskenball» seines Spre-

chens hin. Als Deutscher kam er mit 10 Jahren nach Liechtenstein. Der hiesige Dialekt war ihm fremd. Den Schulkameraden war seine schriftdeutsche Ansprache fremd. So wurde er zum Aussenseiter, zum Fremdsprachigen. In seinem autobiographischen Werk «Vom Logos zum Mythos», das er anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung mit neuen Bildern in der Tangente vorlas, heisst es:

«Wer anders war und anders sprach, wurde verprügelt. Der Schläge überdrüssig, übte ich mich in Mimikry, ohne zu wissen, was ich zu verbergen hatte. In Fremdsprachen konnte ich mich nach kurzer Zeit zurechtfinden... Ich war in jeder Sprache ein anderer: Auf deutsch war ich schwermütig, auf französisch ironisch und auf englisch von ausgesuchter Höflichkeit.» Seine Persönlichkeit empfand Jens Dittmar – der mit und durch die Sprache lebte – als Kunstgebilde. Während seines Literaturstudiums entdeckte er die Werke von Thomas Bernhard für sich. Sie gaben den entscheidenden Anstoss zur Auseinandersetzung – als Mensch, der zu Büchern ein innigeres Verhältnis hatte als zu Menschen, suchte er den Weg durch diese Bücher hindurch. «Dabei ging es vor allem um einen irrationalen Bereich jenseits aller Beschreibung, der sich auftut, wenn Sprachkritik bis zur Sprachlosigkeit vorangetrieben wird.» Jens Dittmar zerstörte die Bücher mit Wut, Zorn und Verzweiflung, um neue Wahrnehmungsarten zu erreichen. Indem er die geliebten Werke veränderte, sie ihrem ursprünglichen Sinn – dem Gelesenwerden – beraubte, schuf er Inhalte als Bilder, oder besser: als Objekte. Das Subjekt Jens Dittmar begann sich mit den Buch-Objekten zu bilden. Diese Rebellion gegen die Fremdbestimmung durch eine (Lese)Sprache war zugleich der Beginn eines neuen Lebens, eines bewussten, eigenwilligen Seins: «Ratio widersetzt sich der Ekstase. Verstand macht vor Grenzen halt. Ich will Grenzen überschreiten und Chaos erleben», schreibt er in seinem Werk.

### Körperzeichen

Jens Dittmar überschritt Grenzen mit seinen Buchobjekten. Seine «Körperzeichen» zeigten ihm den Weg aus der Kopflastigkeit zur – beinahe – Körperlastigkeit. Er malt nun mit Händen und Füßen, hinterlässt von beiden Spuren auf der Leinwand, bildet Akte aus diesen Spuren oder einfach nur spannungsreiche Formen. Klare Farben dominieren. Die Bilder erinnern an Hans Hartung und an Ikonographie (Schönschreibekunst). Doch sie erinnern nur – sie sind eine eigene Sprache aus der Sprachlosigkeit heraus. Sie sprechen den Betrachter an, ohne ihm etwas Konkretes mitzuteilen. Sie lassen Raum zum Sinnieren, zum Träumen, zum Erleben. Sie sind eigentlich unbeschreiblich – und sehr schön.

Die Ausstellung «Körperzeichen» ist bis zum 13. Februar zu besichtigen.

Bündner Zeitung

Bündner Zeitung

Freitag, 21. Januar 1983

«Tangente» Eschen

### «Körperzeichen» von Jens Dittmar

m. Am Samstag, den 22. Januar, um 19 Uhr, findet in der Tangente in Eschen die Vernissage der Ausstellung «Körperzeichen» von Jens Dittmar statt. Gezeigt werden Buchobjekte und neue Bilder, die vorwiegend mit den Füßen gemalt sind. In einer Lesung zieht Jens Dittmar Bilanz über seine langjährige Beschäftigung mit Buchobjekten und Sprachkritik. Der Text trägt den Titel «Vom Logos zum Mythos» und entstammt einer Publikation über Buchobjekte.

Jens Dittmar ist seit drei Jahren als freischaffender Künstler tätig und befasste sich bis vor kurzem vorwiegend mit Buchobjekten, das sind Kunstwerke, die vorgegebene oder selbstgeschaffene Bücher zum Gegenstand einer künstlerischen Aussage machen. Mit seinen Buchobjekten hatte er verschiedene Ausstellungen in der Schweiz, Liechtenstein, Österreich, Deutschland und Frankreich. Der Ausgangspunkt der Buchobjekte war die Sprachphilosophie. Es folgte die schriftliche Bewältigung des Phänomens Buchobjekt und Sprachkritik, die jetzt in den neuen Bildern ihre Anwendung findet. Diese werden unter Einsatz des ganzen Körpers gemalt und sind die Konsequenz von Jens Dittmars These, dass Sprachkritik nur gestisch möglich ist.

Die Ausstellung dauert bis zum 6. Februar und ist Samstag und Sonntag von 15–18 Uhr geöffnet.

Samstag, 29. Januar 1983